

Schule und Wiederaufbau

Bevor ich nun den Wiederaufbau der Kirchscheule II oder wie sie ja hieß, Splittingscheule, beschreibe, will ich zunächst einen Schüler zu Wort kommen lassen, der die Schule von 1944 – 1953 besuchte. Dieser Bericht macht in besonders eindrucksvoller Weise deutlich, wie es um unsere Schule von 1944 – 1946/47 bestellt war:

Geboren wurde ich in einer norddeutschen Großstadt und eingeschult in eine kleine Schule in Ostfriesland. Mitte 1944 zogen wir nach Papenburg. Ich wurde der Kirchscheule II, Obenende, zugewiesen.

Meine erste Lehrperson war Fräulein Wulkow. Sie war eine liebenswürdige, sachliche, fromme Frau. Gerade richtig für Schulanfänger. Morgens, kurz vor Schulbeginn, mussten wir uns zu zweit aufstellen, dann ging es in die Klasse. Stehend in der Bank wurde die Lehrerin begrüßt.

Das Gebet in der Schule war verboten. Stattdessen mussten wir unseren Führer, das Führerbild, mit einem „Heil Hitler“ grüßen. Dann begann der Unterricht. Rechnen und Deutsch. Das Rechnen lernten wir an kleinen Holzstäbchen und an einer Rechentafel. Es war eine Tafel mit lauter verschiebbaren Holzkegeln. Unsere Hausaufgaben schrieben wir mit einem Griffel auf eine Schiefertafel. Ich erinnere mich, dass das Pausenzeichen vom Rektor befohlen wurde. Er beauftragte einen Schüler der 8. Klasse, mit einer Handglocke den Anfang und das Ende des Unterrichtes zu verkünden.

Der Unterricht wurde häufig durch Fliegeralarm gestört. Dann mussten wir schnellstens die Schule verlassen. Wir bekamen die Anweisung, dicht an die Schulmauer zu gehen, um in den Luftschutzbunker zu gelangen.

Wir erhielten die Anweisung sofort umzukehren, wenn wir uns morgens noch auf dem Weg zur Schule hin befanden und die Luftschutzsirene ertönte. Das wurde auch sehr befolgt, denn dann hatten wir mal wieder keine Schule.

1945 kam der Unterricht völlig zum Erliegen. Die Schule wurde belegt mit Soldaten (Kanadiern u. Polen). Nach geraumer Zeit wurde der Unterricht wieder aufgenommen. Als Schule diente uns das alte Jugendheim an der Umländerwieke (jetzt Don-Bosco-Heim). Das Jugendheim war in drei Klassenräume aufgeteilt. Es herrschte große Not. Es mangelte an Kleidung, Nahrungsmitteln, Schulbüchern und Heizmaterial. Fast jedes Kind trug Holzschuhe sowie selbst gestrickte Bekleidung, Strümpfe, Handschuhe, Mütze, Strickjacke. Wegen der schlechten Versorgung mit Nahrungsmitteln, wurde an der Schule Essen ausgegeben. Es gab Erbsen-, Milch- oder Kakaosuppe. Es wurde in der alten Diele im Pfarrhaus hergerichtet. Köchinnen waren Frau Lücken und Frau Brand.

In einer Reihe – hintereinander – mussten wir uns aufstellen. So nahmen wir unser Essen in Empfang. Als Kochgeschirr diente eine Konservendose, die mit einem Drahtbügel versehen war. Unseren „Essnapf“ trugen wir am Tornister. Wir sangen oft das Lied: „Wir haben Hunger, wir haben Hunger, wir haben den ganzen Tag noch nichts gehabt.“

Das Schulessen wurde von den Amerikanern gestiftet. Die Kinder hatten die Augen auf dem Weg zur Schule, nur auf die Straße gerichtet, um angerauchte Zigaretten bzw. Zigarettenkippen zu suchen, die die Soldaten wegwarfen. Die Kippen sammelten wir für unsere Väter, denn Tabak war Mangelware. Auch hierfür gab es einen Spruch: „Kippen sammeln ist heutzutage sehr modern, Kippen sammeln tut ein jeder gern.“

Im Winter wurden wir aufgefordert, pro Schüler ein Stück Torf mitzubringen, um die Schulklasse ein wenig zu heizen, denn auch Brennmaterial war sehr knapp vorhanden. Deshalb musste der Unterricht auch häufig ausfallen.

Groß war die Freude, als wir endlich wieder in unsere gewohnte Kirchscheule II zurückkehrten. Sie wurde geleitet von Herrn Rektor Wolf und Frl. Revertmann. Der Schulunterricht lief wieder in gewohnter Weise ab:

Die Klassen 5 und 6, sowie 7 und 8 waren im Altbau untergebracht. Im Neubau die Klassen 1 – 4 und die Mädchen aus den Klassen 7 und 8.

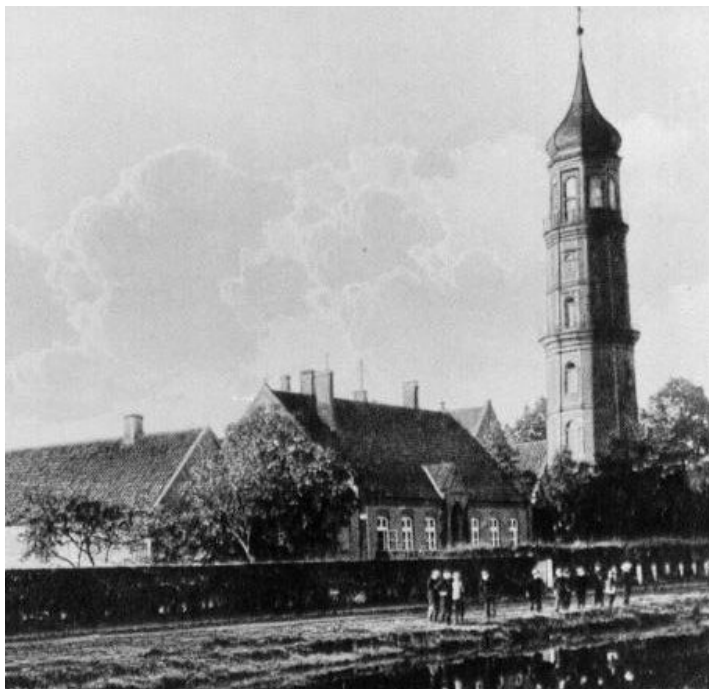
Es wurde wieder vor dem Unterricht gebetet. Die Morgenmesse um 7.15 Uhr wurde jeden Morgen von etwa 50 – 80 Kindern besucht. Der Schulunterricht begann im Sommer um 8.00 Uhr, im Winter um 8.30 Uhr.

Vieles war an der Schuleinrichtung zerstört oder verschwunden. Verschwunden war auch die Handglocke. Als Pausensignal diente uns nun eine Ari-Hülse (Artilleriekartusche). Sie war oben im Neubau an der Wand angebracht.

Ein besonderer Schulfesttag war die Rückkehr der Muttergottesstatue. Sie musste ja während der Nazi-Zeit aus der Schule verschwinden. Die Statue wurde während der Nazi-Zeit hinten beim Taufbecken in der Michaelskirche aufbewahrt. Zur Rückkehrfeier der Statue stellten wir uns auf dem Schulhof klassenweise auf. Es wurde gesungen und gebetet. Zur größten Überraschung wurde jedes Kind mit einer kleinen Tafel Schokolade bedacht, gestiftet von den Amerikanern. Jetzt traten wieder geordnete Verhältnisse ein.

(Hermann Runde, Bethlehem)

Zur Situation der „Notschule“ im alten Jugendheim finden wir in der Schulchronik folgende Beschreibung:



Die „Notschule“ im Jugendheim an der Umländerwiek

Eine Ähnlichkeit mit einer Schule war nicht im entferntesten vorhanden. Es gab dort einen kleineren Bühnenraum und einen großen, saalartigen Raum. Der eine war zu klein, der andere zu groß für einen Klassenraum.

Dann der Zustand! Löcher im Fußboden, z.T. morsch, ebenfalls die Decke. Über 60 Fensterscheiben fehlten, nur wenige Fenster ließen sich öffnen. Über diesen Räumen wohnten mehrere Familien mit mehr als 10 Personen. Da an der Decke nichts gemacht werden konnte, konnten die Bewohner durch die Löcher der Decke alles beobachten, was in den Klassen vorging. Sie verstanden jedes Wort. Ja, man stelle sich vor: Wurde

Milch verschüttet, kippte ein Eimer um oder eines der Kleinkinder mit seinem notwendigen Geschirr, so kam für die Schulkinder buchstäblich „Der Segen von oben“. Wurde gefegt (mit dem kriegsbedingten Reissigbesen natürlich), mit der Nähmaschine genäht, das Spinnrad getreten, so war ein Unterricht kaum möglich. Beim Fegen wurde der ganz Schmutz den Schulkindern auf die Köpfe gefegt. Wurden abends die Schulbänke abgestaubt, so konnte man sich morgens vor Staub nicht hinsetzen. Oft wurde der Unterricht vom Schreien und Weinen der Säuglinge und Kleinkinder begleitet. Zustände waren das!

Ausbau der Schule 1959

Im Jahre 1959 war es so weit. Die Schule wurde unter Leitung des Architekten Jacob Schmitz erweitert. In einem ersten Bauabschnitt wurden folgende Räume gebaut: 4 Klassenräume, 2 Gruppenräume, ein Verbindungstrakt mit einem naturwissenschaftlichen Raum (Werkraum), Abortanlagen (getrennt nach Knaben und Mädchen), eine Dusch- und Badeanlage, eine Pausenhalle, ein Fahrradstand, ein Heizungsraum. Vorgesehen war weiter eine neue Heizungsanlage mit Ölfeuerung. Daneben wurde der Altbau aus dem Jahre 1911 durch einen Zwischentrakt mit dem Neubau verbunden. Im Altbau befanden sich 3 Klassenräume, das Lehrerzimmer, das Rektorzimmer, ein Elternsprechzimmer, 3 Lehrmittlräume und die Lehrerinnendienstwohnung. Die alten Aborte wurden wie auch der Torfschuppen und die Räume des ältesten Schulgebäudes (Duismannsches Haus) abgerissen, nachdem der 2. Bauabschnitt mit 4 weiteren Klassen errichtet worden war.



**Erweiterungsbau
1959**

Einführung des 9. Pflichtschuljahres

Mit Beginn des Schuljahres 1961/62 wurde das 9. Schuljahr als Pflichtschuljahr an den Volksschulen eingeführt. Dadurch stiegen die Schülerzahlen merklich an. Nicht zuletzt deshalb, da an den so genannten Endschulen, Erste Wiekschule, Umländerwiekschule, Bethlehemschule und Forsthausschule (Splittingschule) das 9. Schuljahr nicht eingerichtet wurde. Das heißt, die Schüler dieser Schulen mussten nach dem Besuch der Klasse 8 die Klasse 9 an der Michaelschule besuchen. Wies die Michaelschule im Schuljahr 1960/61 noch 330 Kinder auf, so wurde diese Schule im Schuljahr 1961/62

schon von insgesamt 375 Schülern besucht. 1962 waren es 402, 1965 schon 475. Das erforderte weitere Schulbaumaßnahmen.

Schulbaumaßnahmen in den Schuljahren 1965/70 bis 1973

Auf Grund der Entwicklung der Schülerzahlen hatte der Stadtrat der Stadt Papenburg schon im August 1969 einen Erweiterungsbau, den dritten, vierten und fünften Bauab-



schnitt beschlossen. Im Jahre 1969/70 wurden weitere 12 Klassenräume erstellt. Dazu wurden eine Aula, ein Lehrerzimmer und neue Knaben- und Mädchentoiletten gebaut. Im vierten Bauabschnitt wurden im Jahre 1972/73 an das dreigeschossige Gebäude weitere 6 Klassenräume, 3 Kursklassen, 1 Schulküche mit Speiseraum, 1

Musikraum, 1 Verkehrserziehungsraum, 1 Zeichensaal und erforderliche Nebenräume gebaut.

Schulreformen

Im Schuljahr 1972/73 wurde für den Altkreis Aschendorf - Hümming und damit auch für Papenburg die Frage der Orientierungsstufe akut. Schon frühzeitig hatte sich der Landkreis Aschendorf um ein Konzept über die Standorte von Schulen im Rahmen der Neuordnung des Schulwesens bemüht. Folgende Standorte waren für die Einrichtung der Schulzentren im Sekundarbereich I bzw. einer Orientierungsstufe vorgesehen: Papenburg 1, Papenburg 2 (Michaelschule), Aschendorf, Dörpen, Lathen, Sögel, Werlte und Esterwegen.

Auf Grund der ungeklärten Raumfrage bzw. des riesigen Schulbaubedarfs gab es aber an den genannten Standorten statt der Orientierungsstufe zunächst nur die so genannten Förderstufen. Die Orientierungsstufe sollte erst im Jahre 1981 flächendeckend als Regelschule für die Klassen 5 und 6 ihren Einzug halten. Mag das damals für viele beklagenswert gewesen sein, so kann man sich aus heutiger Sicht eher glücklich schätzen, dass dieser Plan im Gegensatz zu vielen anderen Gebieten in Niedersachsen auf Grund der fehlenden räumlichen Voraussetzungen an den entsprechenden Standorten nicht direkt umgesetzt werden konnte. Statt selbstständiger Orientierungsstufen schuf man Schulzentren, in denen die Hauptschule zusammen mit einer Realschule und einer Orientierungsstufe in Form eines angebundenes Schulsystems – kooperatives Schulsystem – ihren Platz unter einem großen Dach fanden.